

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842

31.1.1842 (No. 30)

Verantwortung.
Verantwortung hier v. L. v. L. v. L.
No. 4. L., durch die Post im Groß-
bezugsraum haben 3 L. 10 Kr.
und 4 L. 10 Kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühren.
Die gehaltenen Zeitungen oder
sonstige Anzeigen zu 4 Kr.
Wort und Zeile monatlich.

Nr. 30.

Montag, den 31. Januar

1842.

Deutsche Bundesstaaten.

Vom Rhein, 22. Jan. Die Festungsbaugeschäfte, die wegen der Verschiedenheit der darüber in einigen Punkten bestehenden Ansichten etwas verwickelt ist, erfordert noch mehrere vertrauliche Besprechungen von Seite der deutschen Mächte. Hr. v. Radowitsch wird daher binnen kurzem sich nach Wien begeben, wo nach Mittheilungen aus Oesterreich zugleich der General Latour eintreffen soll. Die Mission des Hrn. v. Radowitsch erstreckt sich diesmal wieder auf mehrere süddeutsche Höfe, da er angewiesen ist, sich von Wien unmittelbar nach München und von da nach Stuttgart und Karlsruhe zu begeben. (A. Z.)

Oesterreich, Wien, 23. Jan. Der hiesige Dombau, Dr. Salzbacher, bekannt durch seine jüngste Reise nach Syrien und Jerusalem, deren auf seine Kosten gedruckter Bericht dem Hospiz der dortigen Franziskaner über 10,000 fl. C. M. einbrachte, wird im künftigen Monat sich nach Nordamerika begeben, um dort die Ergebnisse unserer „Leopoldinenstiftung“, deren Leitung er in Augenschein zu nehmen. Dieselbe geschah zu katholischen Missionen in den Vereinigten Staaten, aus Anlaß und zum Gedächtniß der verewigten Kaiserin von Brasilien, Erzherzogin Leopoldine. Zur Zeit belaufen sich die jährlichen Unterstützungsbeiträge von hier bereits auf gegen 50,000 fl., und Nordamerika zählt, neben einem Erzbisthum, sechzehn katholische Bischofsstühle, deren Seelenzahl sich über den dreizehnten Theil der gesammten Bevölkerung erhebt. — Der durch seine großen Reisen nach dem Orient bekannte Berggrath Kuffegger hat sich dieser Tage hier mit der Tochter des Hofraths Salzgeber vermählt. — Zu Obergeringens für die prager und die triester Staatsbeisbahnen sollen die berühmten Baukünstler Negrelli und Milani ersuchen seyn.

Wien, 24. Jan. Aus Anlaß der im v. J. glücklich beendigten Grenzregulirung zwischen Dalmatien und Montenegro, wegen dessen den ersten Beamten des dalmatinischen Suberintendens auszeichnende Belohnungen zuerkannt wurden, erhielt auch der bei diesem Geschäft von Seite Rußlands beordert gewesene kais. russ. Hofrath v. Eschschin einen österreichischen Orden, und dem Wladika von Montenegro soll als Anerkennung seines aufrichtig freundlichen Benehmens bei dieser Gelegenheit von Seite unserer Regierung ein goldenes, reich mit Brillanten verziertes Ehrenkreuz zugebracht seyn. (A. Z.)

Preußen, Berlin, 24. Jan. Die Krankheit der Prinzessin Marie hat sich in der prinzipal Familie fortgepflanzt; die Prinzen Waldemar und Adalbert sind seit vorgestern bettlägerig, und schon gestern hat es sich herausgestellt, daß auch sie von den Mätern befallen sind. So gutartig auch der Verlauf dieser Krankheit bei uns jetzt erscheint, so ist der Vorfall doch auf mehr als einer Seite höchst unangenehm. Die Reise des Prinzen Wilhelm mit seinen Söhnen, den beiden jungen Prinzen, nach Italien war fest beschlossene, die Abreise auf den 16. Febr. bestimmt; die Reise muß nun mindestens verschoben werden. (A. Z.)

Großherzogthum Hessen, Darmstadt, 25. Jan. In der heutigen Sitzung unserer zweiten Ständekammer erstattete der Abgeordnete Hr. v. Breidenbach, Namens des ersten Ausschusses, Bericht über den vom dem Abg. Hr. v. Dörnberg legthm gestellten Antrag, die Erbauung einer Eisenbahn im Großherzogthum Hessen betreffend. Der Berichterstatter verlas ein Schreiben des großh. Regierungskommissärs, geh. Rathes Schwarz, als Antwort auf eine an die Staatsregierung wegen dieses Gegenstandes von Seite des ersten Ausschusses gerichteten Anfrage. Hiernach hat die Staatsregierung zur Realisirung des großen vaterländ. Projekts bisher Alles gethan, was nur in ihren Kräften stand, gleichwohl aber, wegen der noch nicht zum Schluß gebrachten deshalbigigen Verhandlungen mit den betr. Nachbarstaaten, noch nicht bis zu dem Ziele gelangen können, welches sie nothwendig erst erreicht haben muß, ehe sie sich in den Stand gesetzt sehen kann, den Ständen darüber eine befriedigende Mittheilung machen zu können. Aus diesen Gründen äußert der erwähnte Hr. Regierungskommissär den Wunsch, welchen der berichtende erste Ausschuss auch zu dem seinigen macht: daß dem Antrage des Hrn. v. Dörnberg vor der Hand keine Folge gegeben werden möge. (A. Z.)

Württemberg, Göttingen. In unserem Wochenblatte vom 26. Jan. steht folgende Warnung unseres Oberamts: In Nr. 1 des göttinger Wochenblatts wurden von dem Handlungsmanne Moritz J. Stiebel in Frankfurt a. M. Aktien auf herzoglich württembergische Staatsanlehenslotterieloose zu 3 fl. 30 Kr. ausgedoten. Nach dem neulich im Schwab. Merkur bekannt gemachten Kursettel stehen die herzoglich württembergischen Staatsanlehenslotterieloose von 25 fl. auf 23 fl., und es ist deshalb zu vermuthen, daß die ausgedotenen Aktien Promessen auf solche Loose sind, über deren Werth und besonders über ihre Trüglichkeit

*) Allerdings sind diese sogenannten Aktien nur Promessen, und der wahre Werth solcher Promessen, die sich nach dem württembergischen Anlehen nennen und zu 3 fl. 30 Kr. angeboten werden, ist 37 1/2 Kr.; der wahre Werth der nach dem hiesigen Kabinetsanlehen sich nennenden, gegenwärtig zu 3 fl. 30 Kr. ausgedotenen Promessen aber 42 1/2 Kr. Daß die nach dem neuen badischen Anlehen sich nennenden Promessen nur 57 1/2 Kr. werth sind, ist bereits im Blatte vom 2. d. gesagt worden.

Der alte Druckerherr und seine Gehülfen.

Novelle von Karl Müller.

(Fortf.) „Herr!“ sagte Heinz Köpffhüttelnd, „hätte ich all mein Lebtag nicht gedacht, daß so ein dummes Plan in einem so aufgeweckten Buchen gedeihen könnte. Was gehen mich Hungarn und Türken an? Hungarwein und Hungarschwein dächten mit besser, aber von hungarischer Freundschaft will ich nichts wissen; diese härtigen Gassen haben von jeher einen Span auf uns Deutsche gehabt und möchten uns absonderlich jeso wieder Cines eintränken. Mit dem Vorschlage bleibt mir vom Halse. Mich hat das Leben schon tüchtig herumgeschleudert und mir manchmal den Grimmbart gezeigt, aber nach der Pike und dem Säbel kam mir noch nie ein ernstlich Gelüste. Nehme Vernunft an, Klaus, und rücke nicht weiter fort in Deinem Plan; willst Du Hals und Kragen verkaufen für etlich Bagen des Tags; willst Du zum Krüppel werden für lumpyge Beute? der Fisch, von dem Deine Mutter geträumt, muß ein Schwertfisch oder Stachelrochen gewesen seyn. Sieh' mich an, ich bin um ein paar Jahre älter als Du, bin nicht halb so gelehrt wie Du, und nicht halb so guter Leute Kind, und dennoch werf' ich mich nicht so weit weg, um dem Kalbsfell zu folgen. Werst'ich Deinen Plan noch auf etlich Wochen, ob sich nicht bessere Ausichten zeigen. Nun aber nimm Deine Raute und klümpere Dein frohes Lied, denn wenn mich nicht Alles täuscht, finden wir in dem Probste einen lebenslustigen Mann. Da sehen wir ja schon an der Mauer des Klosters, und nach etlich werden Sam-

in Nr. 2 des Schwab. Merkurs 1842 eine Belehrung erschienen ist. Da nun das Ausbieten solcher Promessen nach der württembergischen Staatsgesetzgebung verboten ist, außerdem aber deren Erwerbung meist Schaden zur Folge hat, so wird vor Betheiligung an derartigen Loosen mittelst Ueberrahme von den ausgedotenen Aktien verwahrt. (S. M.)

Stuttgart, 28. Jan. Mit tiefem Bedauern erfahren wir, daß sich gestern ein Unglücksfall wiederholte, dessen Veranlassung schon oft gerügt wurde. Eine Equipage überfuhr an dem Trottoir eines Hauses das neunjährige Söhnlein eines hohen Staatsdieners, und verletzete den Kleinen auf schreckliche Weise. Es ist ein schauderhafter Gedanke für Jeden, der auf den glatten Straßen und Fußwegen (besonders bei schlechter Beleuchtung) wandelt, daß sein Gehör ihn täuschen, daß sein Fuß ausgleiten, daß er ausweichend zwischen zwei Wagen gerathen könne, und nun sich elend rädern lassen müsse, weil sich Manche hier erlauben, zu schnell zu fahren, und ebenso aus den Straßen blütschnell in die Seitenwege zu den Häusern lenken. Oder sollte dies nur Dornstückenübermuth seyn? sollten wir Leben und gesunde Glieder einem unverschämten, gleichgültigen und oftmals betrunkenen Kutscher preisgegeben wissen? Die betr. Behörde wird, hieburch aufmerksam gemacht, gewiß Ordnung in diesen Unfug zu bringen im Stande seyn. (Stuttg. A. Z.)

Hohenzollern-Sigmaringen, Sigmaringen, 26. Jan. Heute früh sind hier einige Häuser, größtentheils alt und unregelmäßig gebaut, abgebrannt. Nur der angestregten Hülfe der Einwohnerschaft und der großen Anzahl der herbeigeeilten Spritzen und Löschmannschaften gelang es, dem Weitergreifen des Feuers, das unter ungünstigeren Umständen bei der örtlichen Lage der Häuser leicht große Verheerung hätte anrichten können, zu begegnen. — Das früher von der höchstseligen Fürstin Mutter bewohnte Gebäude ist nun in den Besitz des durchl. Erbprinzen übergegangen; neben demselben wird im kommenden Frühjahr ein Palast, theils zur Wohnung, theils zur Aufnahme der Kunstsammlungen des durchl. Erbprinzen bestimmt, aufgeführt. (S. M.)

Dänemark.

Kopenhagen, 22. Jan. In der gestrigen Nummer des Fædreland vom 21. Jan. heißt es: Heute Vormittag hat der Ständedeputirte, Bürgerrepräsentant und Vizevornann der Bürgerrepräsentanten, Hr. Candidatus juris Orla Lehmann, sich nach dem für ihn bestimmten Arrest in dem zivilen Gefängniß der Stadt begeben. Dasselbe Blatt enthält drei Verse, überschrieben: „den 20. Januar 1842“, worin „den unge Raempe, i Friheds forie Dyst“, der wohl hätte fallen, aber nicht weichen können, angefangen und Dänemarks junge Söhne aufgefordert werden, ihre Trauer kund zu geben. Noch stärker, wo möglich, ist der darauf folgende prosaische Aufsatz, wo er als Märtyrer im Kampfe der neuen mit der alten Zeit von einem Stribenten bezeichnet wird, dem man es anfiehlt, daß es ihm Bedürfnis ist, seiner eigenen Erbitterung Luft zu machen und sie andern mitzutheilen. — Gestern fanden sich keine Volkssammlungen auf den Gassen; Abtheilungen von Husaren patrouillirten durch die Straßen. — Die Beschlagnahme der vorletzten Nummer des Blattes „Corsaren“ ist von der Kanzlei bestätigt und der Redakteur wegen vier in derselben enthaltenen Artikel unter Anklage gesetzt. (A. M.)

Frankreich.

Paris, 24. Jan. Das Ministerium hat, nachdem über den Wunsch der großen Mehrheit der inländischen Zuckerfabrikanten kein Zweifel mehr Raum finden konnte, sich mit dem Schlußantrage des Hrn. Ducos einverstanden erklärt, und mit acht gegen eine einzige Stimme (es ist nicht die des Hrn. Humann. Anmerk. les Ginf.) für den Rückkauf sämmtlicher Rübenzuckerfabriken durch den Staat, mit einer den Fabrikanten zu gewährenden Entschädigung, die man auf 40 Millionen Franken angibt, sich entschieden. Der Schatz wird trotz dieser Ausgabe dabei gewinnen, da künftig die Kolonien, deren Produkt einer höheren Auflage unterliegt, als der Rübenzucker, den größten Theil des Bedarfs liefern, also auch die Einnahmen des Schatzes in entsprechendem Maße sich erhöhen würden, so zwar, daß schon in wenig über zwei Jahren die ganze Ausgabe für die Entschädigung durch das auf jährliche 18 bis 20 Millionen angelegte Mehr der Einnahme aus dem Einfuhrzoll gedeckt wäre. In diesem Sinn also sollen den Kammern Vorschläge gemacht werden. (A. Z.)

Paris, 27. Jan. In der gestrigen Deputirtenkammersitzung in der Debatte über das Lesiboudois'sche Amendement [s. gestr. R. Z.] erklärte sich der Finanzminister gegen dasselbe und die Ausführungen des Hrn. Lesiboudois. Wie wenig innern Werth solche Privatpromessen haben, und welche großen Nutzen die Unternehmer von deren Verkauf ziehen, geht schon daraus hervor, daß die Cinen die sogenannten badischen zu 4 fl., die Anderen zu 3 fl. 30 Kr. und noch Andere zu 1 fl. 45 Kr. das Stück anbieten. Der von uns hier bemerkte wahre Werth von 37 1/2, 42 1/2, und 57 1/2 Kr. ist, wie schon öfters bemerkt, nur dann der richtige, wenn der Unternehmer wirklich ein so solider Mann ist, daß er in einem eintretenden, für den Spieler glücklichen, Falle wirklich zahlen will und zahlen kann. (A. d. R. v. S. M.)

merkschlagen will; ich dem Pförtner schon mein Zauberwörtchen zuflüstern.“ — Gastlicher Lichtschein strahlte aus den hohen Fenstern des geräumigen Gemachs, trinn der hochwürdige Probst, Herr Martinus Cochlearius, sammt etlichen Gästen am reichbesetzten Tische saß. Herr Martinus, eine runde wohlgepflegte Figur mit allzeit lachendem Vollmondsgesichte, war ein warmer Verehrer der edlen Philologia und besonders der lateinischen Sprache sehr zugethan. Da den wohlhabenden Herren nicht Mangel plagte und weder Kind noch Regel an seiner Börse sog, so pflegte er einen Theil seiner Einkünfte zur Herausgabe der alten Schriftsteller Latium zu verwenden, und die Pressen des Druckerherrn Johannes Lamparter am Schelzthore zu Splingen Enarthen Jahr aus Jahr ein im Solde des Probstes. Ein Jugendfreund dessen hatte ihm vor Kurzem von Bologna aus die korrekte Abchrift der Geschichten des Aulus Gellius zugesandt, und Herr Martinus war alsbald entschlossen, diesen liebenswürdigen Erzähler auf eine würdige Weise ausgedotet in die gelehrte Welt hinauszuschicken. Darum hatte er heute Morgen dem Druckerherrn seinen Gruß gen' Splingen entboten und ihn eingeladen, bei ihm vorzusprechen, und Hans Lamparter hatte nicht gesäumt, dem Wunsche des hohen Gönners Folge zu leisten. So hatte er sich mit seinen beiden Töchtern, Gretchen und Marie, zu Pferde gesetzt und war hinausgetraht nach dem Kloster Drudenort, um auch den Mädchen, die wachenlang nur das kleine Görtchen und die hohe Stadtmauer vor Augen hatten, eine kleine Erholung zu verschaffen, und freundlicher noch als sonst hatte der lebenslustige Probst die schmucken Töchter

bois, indem er darthut, daß die bestehenden Gesetze über den Zensus hinreichend, zweckmäßig und gerecht seien; Hr. Desboudois verteidigte seinen Zusatzvorschlag, dem auch Hr. Gouin sich günstig erklärte; wogegen der Minister des Innern, unter Anführung von Thotsachen für seine Ansicht, das Amendement bestritt, im Laufe seiner Rede von einem ministeriellen Vanden „zur Ordnung“ und von denen der Linken „reden Sie weiter“ geschrien wurde und da Hr. Ducollier auch fortzufahren suchte, zu einer solchen Scene des Lärms und der Verwirrung führte, daß endlich der Präsident, sich bedeckend, Hr. Ducollier zur Ordnung rufen mußte und letztere selbst erst mit vieler Mühe wieder hergestellt wurde. Die Debatte über das Amendement wurde, da noch eine Anzahl Redner für und gegen sprechen wollten, nicht zu Ende gebracht und deren Fortsetzung auf heute vertagt. — Wie sich zeigt, waren die zwei unlängst von London abgegangenen französischen Korvetten, welche die lägenreichen toulouner Blätter und nach ihnen pariser Journale nach Neuseeland gehen ließen, um dort angeblich die französischen Ansiedler gegen die „Uebergriffe“ der englischen Kolonialbehörden zu schützen, mit den Truppen an ihrem Bord lediglich nach franz. Westindien bestimmt, wo jene Truppen die dortigen Befestigungen verstärken oder ergänzen sollen. Am 9. d. M. waren diese Schiffe, auf ihrer Fahrt nach den Antillen, zu Algierstr.

Paris, 27. Jan. (Korresp.) Es erhellet entschieden aus den Angaben der Minister des Innern und der Finanzen in der gestrigen Deputiertenkammerung, daß von 37,234 Gemeinderäthen Frankreichs bloß 103 sich gegen die Zensusvornahme erklärt haben. — Deputiertenkammerung. Alle Minister waren auf ihrem Plaze. Auf den Gallerien sah es lange leer aus. Fortsetzung der Verhandlungen über den Adressentwurf und zunächst das Desboudois'sche Amendement (wegen der Zensusangelegenheit). Hr. Chaules erwiderte auf die gestrige Rede des Hrn. Odilon-Barrot (der gestern Seitens der Opposition vorgeworfen hatte, nicht daß sie den Zensus angeordnet, wohl aber, daß sie ihn in einer unerhörten und geschwätzigten Weise hätte vornehmen lassen). Der Minister der Staatsbauten suchte D. Barrot ebenfalls zu widerlegen. Hr. v. Malleville (ein Freund Hrn. Thiers, zu dessen Zeit er Generalsekretär i. M. d. J. war) bekämpft die Rede des Hrn. Ministers des Innern; seine Aeußerungen erregen einige Bewegung, weil er behauptete, der Finanzminister habe selbst eingestanden, daß in der Form des Zensus ungesetzlich verfahren worden sey. Hr. Humann stellte dies in Abrede (Je n'ai jamais reconnu de choses semblables), und sagte, die Journale hätten ihm eine Sprache geliehen, die er nie gehabt habe. (Hr. Humann zeigte Hrn. Malleville die betreffende Stelle seiner Rede.) Hr. Lesle, Minister der Staatsbauten, nahm darauf das Wort. Seine Rede machte eine bedeutende Wirkung. Die Sitzung dauerte um 8 Uhr noch fort.

Großbritannien.

London, 25. Januar. Der „Globe“ sagt: Die wichtige Zeremonie der Laufe des Prinzen von Wales hat heute statt gehabt. Die Stadt hat ein ganz festliches Aussehen. Ueberall hört man Glockengeläute, Plätern aufgesteckter Banner. Die Freudenbegabungen sind allgemein. Für den Abend wird eine großartige Festerleuchtung vorbereitet. — Der „Courier“ sagt: Unser Redakteur kommt so eben von Windsor. Die feierliche Laufhandlung ist um 1 1/2 Uhr zu Ende gewesen. Der Prinz Wales hat die Namen Albert Edward, ohne Beifügung anderer, erhalten. — Wie der „Courier“ berichtet, werden heute durchaus keine Geschäfte gemacht. Alle Kaufläden u. s. w. sind geschlossen. — Gestern Nachmittag stattete der König von Preußen der Königin-Witwe in ihrer hiesigen Residenz Marlborough-House in Begleitung aller Mitglieder seines Gefolges und des preussischen Gesandten einen Besuch ab. Sr. M. verweilte über eine Stunde bei der verwitweten Königin. — Ebenfalls gestern Vormittags besuchte der König, begleitet von dem ihm für die Dauer seines Aufenthalts als dienstthuender Kammerherr beigegebenen Lord Harbidge und einem zahlreichen Gefolge die Westminsterabtei, woselbst ihn der Subdechant (der ehrenw. und hochw. Lord John Thynne) und mehrere der Stiftheuten u. s. w. heraufführten; darauf besichtigte der König, geleitet vom Sergeant-at-Arms des Hauses der Gemeinen, Sir W. Gossett, den Bauraum der neuen Parlamentshäuser und zuletzt Westminster-Hall, von wo er zur Besichtigung einiger anderer Sehenswürdigkeiten und Anzugsplätze der Hauptstadt weiter fuhr. — „Leeds Mercury“, ein whigistisches und im Interesse der Fabrikanten und gegen die Korngesetze und Grundherren geschriebenes Blatt, versichert, es liege ihm ein Brief vor, der auf die Gewährungsangabe eines londoners Handelshauses hin besage, daß kürzlich für den indischen Markt von London nach Preußen Bestellungen auf Damentücher (Merinos) und von London nach Chemnitz in Sachsen auf baumwollene Zeuge geschickt worden seyen, und daß das Haus, von dem jener Brief herrühre, Empfehlungsschreiben an Fabrikanten in Aachen und Chemnitz gegeben habe. Ebenso will der „Leeds Mercury“ erst in den letzten Tagen einen Brief von einem Hause in Huddersfield (Luchfabrikantenort in Yorkshire) gesehen haben, welches schon „leidige Erfahrungen“ über jene Thatumsstände gemacht habe und dessen Versicherung zufolge die Ausfuhr von Wollentüchern nach verschiedenen der europäischen Märkte gänzlich aufgehört habe, da die preussischen und belgischen Tuchfabrikanten die englischen durch niedrigere Preise auspöckeln.

London, 25. Januar. In den Fabrikdörfern der Grafschaft Nottingham herrscht jetzt eine förmliche Auswanderungssucht, vornehmlich nach den Vereinigten Staaten. Auch die Stadt Nottingham ist davon angesteckt, und einflußreiche Maschinenbesitzer u. s. w. gehen ernstlich damit um, die dortige Spitzen-

fabrikation nach fremden Ländern überzuführen. Zwei Abgeordnete sind schon abgereist, um für die Uebrigen den Weg zu bahnen. — Der König von Preußen hat den Prinzen v. Wales mit einem reich verbrämten Scharlachmantel beschenkt, worauf der schwarze Abtorden befestigt ist. Am nächsten Sonntage wird Sr. Maj. dem Gottesdienste in der Pauls-Kathedrale beiwohnen, und der Bischof von London daselbst die Predigt halten. — Die Laufe des Prinzen von Wales hat heute zu Windsor und zwar, wie der „Globe“ meldet, unter genauer Beobachtung des im amtlichen Programme angegebenen Zeremoniells stattgefunden. Die Votivschäfer und fremden Gesandten, die Ritter des Hofenbandordens, die Kabinetminister, die Damen und übrigen Geladenen waren um 11 Uhr sämtlich im Hof- oder Ordensloftume in der Waterlooogallerie des Schlosses versammelt, worauf sich der gesammte Hofstaat der Königin und des Prinzen Albert um 12 Uhr im Korridor aufstellte. Gleichzeitig fanden sich die zur Begleitung des Königs von Preußen an den Wagen und nach der Kapelle beorderten Hofschergen in dessen Vorzimmer, und die Erzbischöfe von Canterbury und von York, die Bischöfe von London, Winchester, Oxford und Norwich in der Waterlooogallerie ein. Die Taufpaten erschienen eine Viertelstunde später in dem Staatsempfangszimmer, während ihre resp. Begleitungen in dem Waterloozimmer warteten. Als der König von Preußen seine Zimmer verließ, schloßen sich die übrigen Paten und ihr Gefolge oben an der großen Treppe ihm an, um ihn nach der Kapelle zu begleiten. Die Votivschäfer, Ritter, Minister, Damen u. s. w. wurden inzwischen nach der Wolfeshalle und aus dieser nach dem Chor geführt, wo die Stabträger und Herolde ihnen ihre Sitze anwiesen. Der Dechant und das Kapitel von Windsor nahmen ihre Sitze innerhalb der Altarschranken. Die Offiziere der Armee und Flotte bildeten auf jeder Seite am untern Ende des Chors eine Reihe. Die Königin, Prinz Albert und der Prinz v. Wales nebst ihrem Gefolge verließen, begleitet von dem Herzog v. Suffer, dem Prinzen Georg v. Cambridge und den übrigen königl. Personen, welche nicht als Paten fungirten, um 12 1/2 Uhr das Schloß, und verfügten sich nach der Georgskapelle. Kurz darauf wurden auch der König v. Preußen, die übrigen Paten und ihr Gefolge dahin geleitet, traten unter Vorausschreiten der dazu beorderten Hofschergen in den Chor, und nahmen ihre Plätze südlich vom Altar der Königin gegenüber, welche mit dem Prinzen Albert und ihrer ganzen Begleitung von der andern Seite her aus dem Kapitelszimmer in den Chor eingetreten war, und sich auf der Nordseite des Altars niedergelassen hatte. Der Lordkammerherr, von einem Kammerherrn des Prinzen Albert begleitet, schritt hierauf nach dem Kapitelszimmer, und brachte den Prinzen von Wales in die Kapelle. Gleich beim Eintritte der Königin hatte die Ausführung geistlicher Musikstücke begonnen, welche bis zum Anfange der Taufhandlung dauerten. Die Taufhandlung selbst wurde nach dem Ritus der anglikanischen Kirche durch den Erzbischof von Canterbury unter feierlichem Zeremoniell vollzogen. Gleich nach ihrer Beendigung wurde der Prinz von Wales durch den Lordkammerherrn, den der Kammerherr des Prinzen Albert begleitete, in das Kapitelszimmer gebracht, während der herrliche Hallelujahchor des Händelschen Messias von dem versammelten Sängerpersonele gesungen ward. Nach Aufhörng des Gesanges lehrten sämtliche höchste und hohe Anwesende mit ihrer Begleitung, so wie überhaupt alle Anwesenden, in derselben Ordnung wie sie gekommen waren, gegen 2 Uhr nach dem Schloße zurück. Die Einfahrt nach der Kapelle, wie die Rückfahrt, geschah durchaus in königl. Equipagen. — Im Laufe des Nachmittags sollte im Thronzimmer ein feierliches Kapitel des Hofenbandordens, wobei die Königin eigenhändig dem Könige von Preußen die Insignien des Ordens anlegen wird, und nachher in den Zimmern des Schlosses eine Art Dejeuner statt finden, dem sich Abends das große Bankett und eine glänzende musikalische Unterhaltung anreihen werden. An dem Bankett werden unter andern folgende königl. und hohe Personen Theil nehmen: Die Herzogin von Kent, der Herzog von Suffer, der Herzog und die Herzogin von Cambridge, der Prinz Georg und die Prinzessin Auguste von Cambridge, der Herzog Ferdinand und die Prinzen August und Leopold von Sachsen-Koburg-Kohary, der Prinz Eduard von Sachsen-Weimar, der König von Preußen und neun Personen seines hohen Gefolges, der französische Votivschäfer, die Gesandten von Preußen, Belgien, Hannover, Sachsen und Portugal, die Minister, die höchsten Staats- und Hofbeamten, die Herzogin von Northumberland, der Herzog und die Herzogin von Sutherland, die Erzbischöfe von Canterbury und York, die Bischöfe von London, Norwich, Oxford und Winchester u. s. w. — In der gestrigen Versammlung der Aldermen und des Gemeinderaths der City wurde am Schlusse eine Willkommenadresse an den König von Preußen angenommen, während der Vorschlag zu einem Bankett nicht mehr zur Sprache kam. Der Lordmayor und die Sheriffs, welche gestern zur Laufe nach Windsor abfahren, sind mit Ueberreichung der Adresse beauftragt.

— „Das Quarterly Review“ nimmt sich des im Parlament nächstens wieder vorkommenden Gesetzesvorschlags gegen den Nachdruck lebhaft an. (Wie früher erwähnt, wird diesmal nicht Sergeant Laskford, sondern der torystische Rechtsgelehrte Hr. Lefter den Antrag stellen.) Es ist bekannt, welches bedeutende Interesse der Herausgeber der genannten Zeitschrift, Hr. Lockhart, als Eidam des verstorbenen Walter Scott, bei der Sache auf dem Spiel stehen hat, indem auf seinen beiden Kindern allein die Aussicht auf die Erbschaft W. Scott's ruht. Wird die Frist des literarischen Eigenthumsrechts nicht erweitert, so ist der Familienitz Abbotsford in der Nähe von Edinburg nicht zu retten, das große Vermögen, das durch eine längere Dauer des Copyright der

Verschiedenes.

Calw. Unser Wochenblatt enthält eine Einladung zur Veranstaltung eines Pferdebestehens. Vorgänge in Norddeutschland, namentlich in Hamburg und Breslau, haben auch hier eine Anzahl Personen zur Vornahme eines Versuches aufgemuntert, den Genuß des Fleisches von gesunden Pferden in unserer Stadt und Umgegend einzuführen. Das einzige, was dieser Absicht hindern im Wege steht, ist — wie wir glauben — das bloße Vorurtheil, daß das Pferdefleisch ungenießbar sey. Demselben kann nach unserm Dafürhalten nur dadurch abgeholfen werden, daß vorurtheilsfreie Leute einmal Pferdefleisch genießen und den Grund über dessen Schmachhaftigkeit oder Unschmachhaftigkeit öffentlich bekannt machen. Wir beabsichtigen nun, bald eine solche Probe zu machen und laden Alle, welche dem Essen anwohnen wollen, das auf jede Art zubereitetes Pferdefleisch darbieten muß, herzlich ein. Das Pferd, das geschlachtet werden soll, darf freilich keine alte Währe, sondern es muß ein junges wohlgenährtes Pferd seyn, daß aber sonstige, der Güte des Fleisches nicht hinderliche, Fehler haben darf. Daß uns alte Krieger oft erzählen, sie haben Pferdefleisch gegessen und nicht besonders gut gefunden, das darf uns nicht abschrecken, denn für's Erste war dieses von schon gefallenen Pferden, und zweitens kam die Zubereitung gewiß nicht in die Hand einer gewandten Köchin u. s. w.

Nach der Pressb. Ztg. seien in dem von Carlstadt 5 Stunden entfernten Orte Herfnd mehrere Anwohner von dem Fleische eines mit dem Milzbrande behafteten und demnach geschlachteten Ochsen. Die unglücklichen Folgen konnten nicht ausbleiben: schon in einigen Tagen erkrankten 29 Menschen, von denen zwei, die ohne ärztliche Hilfe blieben, einer in 24, der andere in 28 Stunden nach der Erkrankung, starben. Den Bemühungen des schnell nach dem Erkrankungsorte geeilten Komitatsphysikus gelang es, alle übrigen zu retten.

Stingens willkommen heißen. Während der arzneikundige Neffe des Probstes und ein anderer junger Mann die jungen Mädchen zu unterhalten strebten, hatten die beiden alten Herren ein langes Gespräch über das bevorstehende Geschäft geflogen, so daß die einbrechende Nacht kaum von ihnen bemerkt worden war.

„Ja,“ sprach der geistliche Herr zu seinem Drucker, „so sey es denn beschlossen und gehalten, Ihr drucket mir den Aulum Seltium nach Art der wälschen und niederländischen Drucke, reich geschmückt mit vornehmlichen Bildern in Holzschnitt, mit bunten Initialibus; dazu Ihr kunstreiche Maler und Stecher anzustellen habt, und werdet Euch bemühen, ein Druckwerk zu liefern, davor selbst Melchior Pfingst's Thewerdank, der die theuerlichen Thaten Kaiser Maximilian selig aufzählt, beschriftet sich vertriehen soll. Das Papier soll seyn weiß wie Schnee, nicht wie Pergament, die Leitern scharf und schwarz, und keinerlei Druckfehler soll das Werk verunstalten, wofür Ihr durch einen wohlgelehrten Korrektor zu sorgen habt. Bedenkt, liebwerther Meister, daß ein solches Werk, das das Cuern Namen vor der Stirne trägt, Euch Ruhm und Dank schafft durch die ganze Welt. Sparet nicht Fleiß noch Geld, etwas Gediegenes zu liefern, und thut das Cuern nicht um des Lohnes, sondern vielmehr um des Namens willen, den Ihr sothanermaßen Cuern Pressen bringt. — Nun aber, taceamus von Geschäften; laffet uns vielmehr mit unsern lieben Patzen ein freundlich Wörtchen sprechen!“ (Fortf. folgt.)

Familie begründet wäre, geht verloren, und die Scott'sche Nachkommenschaft wird sich bald im Volk verlieren und vergessen werden.

Niederlande.

Haag, 24. Jan. (Korresp.) Die plötzliche und ganz unvorhergesehene Entlassung des Hrn. Van der Hoort, Generalsekretärs im Departement des katholischen Kultus, hat ungemeines Aufsehen erregt.

Schwiz.

Clarab. Am Ende des Jahres 1839 versagten die Bäcker in Schwanden den Leuten ihren fernern Dienst. Die Gemeinde vereinigte sich daher zu einer gemeinschaftlichen Bäckerei.

Tessin. Die außerordentliche Sitzung des gr. Rathes, die den 3. Jan. begann, ist am 15. geschlossen worden.

Margau. Das früher besprochene Urtheil des Obergerichtes in der Klage des Stiftes Einsiedeln, als Schutz- und Schirmherrn des Frauenklosters Fahr, gegen den aargauischen Staat ist endlich erschienen.

Spanien.

Der pariser „Globe“ schreibt: Es herrscht gegenwärtig große Thätigkeit in den Häfen von Ferrol, Coruna und Gadj zur Ausrüstung von Schiffen, um die spanische Seemacht aus ihrem gegenwärtigen Zustande fast gänzlicher Vernichtung zu erheben.

Türkei und Aegypten.

Das „Journal de Smyrne“ vom 10. Jan. schreibt aus Beirut vom 29. Dez.: Unsere Stadt ist seit der Ankunft des Seraskiers Mustapha Pascha in einem außerordentlich aufgeregten Zustande; was derselbe aber für Mittel zur Ruhigmachung des Libanon anwenden will, hat noch nicht verlautet.

Die „Malta Times“ vom 15. Jan. schreibt aus der Levante: Die Drusen und Maroniten haben, laut den jüngsten Nachrichten aus Beirut, ihre Feindseligkeiten vorläufig eingestellt.

Baden.

Karlsruhe, 29. Jan. Einer Bekanntmachung der Direktion der Zentralfstelle des groß. bad. landwirtschaftlichen Vereins vom 17. v. M. zufolge werden auch dieses Jahr verschiedene Saamen und Knollen unentgeltlich an einheimische Landwirthe und Gartenbesitzer abgegeben.

kleine Medaille erhielt Bäckermeister Rasper Krebs von hier, welcher die schönste zweijährige Kalbin vorkührte. Eine Belohnung von 3 fl. erhielt Bernh. Geiny, Bäcker von hier, für die zweit Schönste, und für die drittschönste Kalbin erhielt eine Belohnung von 2 fl. Jaf. Schneckenburger von Biegingen.

Vom Kaiserstuhl. Die Seeblätter bringen in ihrer letzten Nummer unter der Ueberschrift: an das politische Allerlei, ein Gebräu von politischer Salbaderei, in dem sie das Heldenthum der Leute, welche gegen den Strom schwimmen, mit großem Pathos förmlich kanonisiren.

Ueber die Frage, ob die schon häufig besprochene Main-Neckar-Eisenbahn in Mannheim oder in Heidelberg sich an die badische Bahn anschließen soll, enthielten diese Blätter jüngst einen Aufsatz, der eine Beleuchtung der Sache von einem unparteiischen und größern Standpunkte aus nothwendig macht.

fernt, und nur auf seine Expedition zu Wasser beschränkt, ist ihm einmal eine Lebensader zerschnitten, so ist es um seine Blüthe geschehen, so war es für Baden ein schöner Traum, wenn es eine Zeitlang hoffte, es werde auch ein Adm. ein Mainz besitzen, und darum zweifle ich auch jetzt schon nicht an der Wahrheit des Gerüchts, daß die Ansicht, die Bahn nach Mannheim zu führen, deswegen große Anhänger in Darmstadt finde, weil dadurch Mannheim geschwächt werde, Mannheim, die Nebenbuhlerin des darmstädtischen Mainz, das ihm bisher schon Manches hatte abtreten müssen. Darmstadt verachte ich diesen Plan nicht, aber für Baden wäre es wahrlich kein Ruhm, in denselben einzugehen. Darum hatte auch die badische Regierung in dem vor ein Paar Jahren mit Darmstadt abgeschlossenen Vertrage die Richtung nach Mannheim bedungen, und wird sich wohl schwerlich jetzt durch die Eifersucht eines guten Nachbarstadt bewegen lassen, von seiner ersten guten Ansicht abzugehen. Die Preußen stolz ist auf sein Adm., Hessen auf sein Mainz, so wird Baden sich sein Mannheim erhalten. Könnte der Handel dem Lande dadurch erhalten werden, daß sich Heidelberg nach Heidelberg führt, wäre es auch nur denkbar, daß sich Heidelberg dann erst zu einem Stapelplatz erhebe, wenn es gilt, beim Vorüberfliegen der Waarenzüge das nur zu sichern, was man hat; ginge dem Lande nichts verloren — ja dann könnte man die Wünsche einzelner Städte berücksichtigen, und selbst nach Günst dieser oder jener willfahren; aber bei großartigen Unternehmungen muß ein größerer Gesichtspunkt gewählt werden. Zum Ueberflusse ließe sich nun noch manches widerlegen, was in jenem Aufsatze von Bevorzugung Mannheims und von Zurücksetzung Heidelbergs gesagt ist. Es ließe sich fragen, was denn Heidelberg schon an Mannheim abgetreten hat; worin denn die Anhäufung von Staatsanstellungen in Mannheim besteht, etwa in der Münze oder der Gießerei, die es früher befaßte, und die nach Karlsruhe verlegt wurden; ob denn Heidelberg nicht mit der größten Staatsanstalt, mit einer Universität bedacht ist, und ob es sich denn überhaupt davon handle, Heidelberg von der Bahn zu entfernen. Heidelberg liegt an der Bahn, und möge daselbst auch seiner Schwesterstadt gönnen, deren Verkümmern ihm ja nichts nützen kann; aber derlei Abwägungen sind gehässig und verdrießlich. Nur noch einige Worte in Bezug auf die Bahn selbst. Die Linie von Darmstadt nach Heidelberg ist weit länger, als die von Darmstadt nach Mannheim, und selbst bei gleicher Länge würde sie, der Beschaffenheit des Bodens wegen, weit mehr kosten. Ferner würde die kostspielige mannheim-heidelberger Bahn zur bloßen Zweigbahn werden, in welcher Absicht sie wohl schwerlich gebaut worden, und würde dem Staate nach wie vor nicht viel mehr als 1/2 Proz. Zinsen ertragen, also Verlust bringen, wie dies bis jetzt der Fall ist. Bedenkt man, daß man Kosten und Umweg nicht scheut, um die kleinen Städte Bruchsal, Ettlingen und Freiburg zu berühren, so hiesse es, unserer hohen Regierung gar wenig, oder gar viel zutrauen, wollte man von ihr verlangen, daß sie weitere Opfer bringe, um — zum Vortheil der Nachbarstaaten — den Handel des eigenen Landes zu verkümmern.

Nachträglicher Bericht über die 39. Sitzung der 2ten Kammer vom 25. Januar. (Fortf.) Diskussion über die Motion des Abg. Sander. Regenauer erklärt sich für Resur's Antrag und spricht sich über einige Punkte in dem zweiten Theil der Motion aus, insofern diese das Fach betreffen, dem der Redner angehört. Er dankte dem Abg. Sander für seine Bemerkungen hierüber, und zwar aus Rücksicht auf die Wissenschaft und das Leben, aus Rücksicht auf den Zollverein und endlich aus Rücksicht auf eine sehr achtbare Klasse von Staatsbürgern. In Bezug auf den ersten Punkt habe der Herr Motionsteller von den Mängeln in der seitherigen Bildung der Kameralisten und deren Abhülfe gesprochen; habe er hier sich mitunter in Irrthümern befangen gezeigt, so sey ihm dies zu verzeihen, da er nicht Mann des Fachs sey, und Bildung und Laufbahn der Kameralisten nicht genau kenne, nicht genau kennen könne, auch bei dem besten Willen, sonst müßte er wissen, daß das Studium der Fächer, die der Hr. Abg. bezeichnet, längst in den Bildungskurs der Kameralisten aufgenommen sey. Nicht einverstanden, fährt der Redner dann fort, bin ich auch mit der vorgeschlagenen Trennung der kameralistischen Fakultät von der Universität, denn ich glaube, daß in der jetzigen Zeit, wo die materiellen Interessen so sehr vorherrschen, gerade die

Männer, welche berufen sind, in der Folge sie im Staate zu vertreten, sich nicht loszagen von andern, man darf wohl sagen, höheren Interessen; denn es scheint mir, das Wohl der Gesamtheit wäre nicht am besten beraten, wenn es nicht neben dem materiellen Interesse noch ein höheres ideales gebe. Dessenungeachtet ist es gut für die Wissenschaft und das Leben, daß der Hr. Abgeordnete die Sache zur Sprache brachte; Fragen der Nationalökonomie sind an der Tagesordnung und es ist ganz natürlich, bei dem täglich stärkenden Streben, sich zu bereichern, zu spekuliren, um schnell wohlhabend zu werden, ist es begreiflich, daß so manche Vortheile ausgebetet werden in einem Fache, über das man leichter sprechen und schreiben, als man es verstehen kann. Ich danke ferner dem Abg. Sander für die Anregung dieses Gegenstandes aus Rücksichten für den deutschen Zollverein; er wird durch seine Rede veranlassen, daß man die Gegenstände der Nationalökonomie und die Finanzwissenschaft weiter verfolgt und tiefer in sie eindringt. Man wird sich dann überzeugen, daß in einem großen Ganzen wie der Zollverein ein's ist, über Fragen, die man, oberflächlich angesehen, als entchieden und ausgemacht betrachtet, verschiedene Ansichten herrschen können; die Wissenschaft wird begreifen lernen, daß es in Dingen dieser Art verschiedene Interessen gibt, und wenn sich auch diese einer dominirenden Ansicht unterordnen, doch einer Regierung nicht zugemuthet werden kann, sich blindlings dem Diktat einer Zeitung oder einer Versammlung der Stände zu unterwerfen. Ich danke endlich dem Abg. Sander auch noch mit Rücksicht auf eine ehrenwerthe Klasse meiner Mitbürger, die Juristen. Diese sind vorzugsweise berufen, einen großen Theil der Verwaltung im Staate zu leiten; sie sind es, die über Gegenstände dieser Art ein Wort mitzusprechen haben, namentlich auch in der Ständeversammlung und im gesellschaftlichen Leben. In dieser Hinsicht ist es bis jetzt ein großer Mangel gewesen, daß gerade diese ehrenwerthe Klasse unserer Mitbürger sich so gar wenig mit den Kameralwissenschaften bekannt machen wollte. Obgleich das Finanzministerium auf Veranlassung des Justizministeriums seit einer Reihe von Jahren den Konkurs bei den Prüfungen in der Nationalökonomie auch den Juristen freigestellt, so ist doch seit 8 Jahren erst eine Anmeldung erfolgt und selbst diese ist bloß Anmeldung geblieben. Ich ziehe aus der Wärme, mit welcher der Hr. Abg. über diesen Gegenstand gesprochen, den Schluß, daß auch diese ehrenwerthe Klasse sich künftig nicht bloß in Worten, sondern auch in der Sache mit diesen Wissenschaften beschäftigen werde. Welcher widersteht sich dem Antrag auf Tagesordnung. Seyen Besorgnisse durch diese Motion erregt worden, so werde die Begründung der Motion sie zum größten Theile auch beschwichtigen; jedenfalls seyen sie nicht so wichtig, um über eine so tief durchdachte Motion, die die Verhältnisse des Volks und der gelehrten Bildung auf eine so neue und umfassende Weise beleuchtet, geradezu zur Tagesordnung überzugehen. Es sey vielmehr ein Bedürfnis unserer Zeit, sie einer genaueren Prüfung zu unterwerfen. Bader erklärt sich für die Tagesordnung. Schon der Umstand, daß die beiden Universitäten die Hauptquellen und Pflanzstätten der Wissenschaft, besonders für Süddeutschland, seit Jahrhunderten seyen, erzeuge bei jedem Deutschen eine gewisse Dankbarkeit und Scheu, die Hand der Zerstörung an diese Anstalten zu legen, eine Scheu, die noch vermehrt werde durch den Umstand, daß die Aufhebung einer dieser Anstalten allgemeine und Lokalinteressen tief verletz, Interessen, die durch die Verfassung selbst geschützt und geheiligt seyen. Die Frage sey schon 1817 und 18 erörtert, von beiden Seiten ausführlich beleuchtet worden. Der §. 21 der Verfassung sey, so zu sagen, als das Urtheil in diesem Rechtsstreit zu betrachten. Müßte man mit Verfassungsänderungen überhaupt sparsam und vorsichtig seyn, so besonders im Fall, daß durch sie Interessen verletzt, heilige Garantien umgestoßen würden. Dessenungeachtet würde er es wohl gerne sehen, wenn die in der Motion angeregten Fragen und Abtheilungen allseitig erörtert würden, allein die Gründe des Abg. Boffelt bestimmten auch ihn für die Tagesordnung zu stimmen. Man solle dem Stoff zur Aufregung, der reichlich vorhanden sey, nicht noch mehr Nahrung geben. (Schluß folgt.)

Karlsruhe, 30. Jan. Tagesordnung der 25ten öffentlichen Sitzung der ersten Kammer auf Montag, den 31. Jan., Morgens 9 Uhr: Fortsetzung der Diskussion über den Entwurf eines Strafgesetzbuchs.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. M a d l o t.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, 1. Febr.: Bab, Lustspiel in 2 Aufzügen nach Duport und de Forges bearbeitet von Th. Hell. Vorher: Geliebt oder todt! Lustspiel in 1 Aufzuge, nach dem Französischen des Scribe.

T o d e s a n z e i g e n.
[408.1] Karlsruhe. Am 28. d. M. starb am Nervenfieber der Assessor bei der großherzoglichen Oberpostdirektion, Ludwig Kas, im Alter von 36 1/2 Jahren.

Von diesem und so schmerzlichen Todesfalle benachrichtigten wir hierdurch seine auswärtigen Freunde und Bekannten.
Karlsruhe, den 30. Januar 1842.

Der Vater, Kirchenrath Kas und die Geschwister.

[407.1] Mannheim. Unter'm 20. d. Mts. starb unser geliebter Sohn und Bruder Karl V o d e s, Postzeilkommissär zu Pforzheim, in einem Alter von kaum 24 Jahren.

Diese Anzeige widmen Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme.
Mannheim, 25. Januar 1842.

Die Hinterbliebenen.
[416.2] Karlsruhe.

Eintracht.

Erste Abtheilung.

Maskenball.

Nächsten Samstag, den 5. Febr. d. J., findet der bereits angekündigte Maskenball statt, Anfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr. Alle Eintretenden, maskirt oder nicht, mit Ausnahme eingeführter Fremden, müssen mit Eintrittskarten versehen seyn, welche am Eingange des Saals abzugeben sind. Fremde, welche von Mitgliedern eingeführt werden, bedürfen keiner Eintrittskarten, sondern werden der Ballkommission vorgelegt.

Die Eintrittskarten werden nächsten Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag, Nachmittags von halb 2 bis 3 Uhr,

in dem Bibliothekszimmer abgegeben, jedoch nur auf persönliches oder schriftliches Verlangen der Gesellschaftsmitglieder.

Wegen derjenigen Personen, welche von Mitgliedern nach §. 57 der Statuten eingeführt sind und für welche Eintrittskarten verlangt werden können, ist die in der letzten Generalversammlung erläuterte neuere Fassung dieses Statutenparagraphe in dem Konversationszimmer angeschlagen, worauf die verehrlichen Gesellschaftsmitglieder besonders aufmerksam gemacht werden.

Die Maskenballordnung ist in sämtlichen Konversationszimmern, so wie in dem Balllokal, aufgehängt.
Karlsruhe, den 29. Jan. 1842.

[396.2] Karlsruhe. (W e i d a n s z e i g e n.) Zum Ausscheln eines Kapitals, gegen hinlängliche Versicherung auf Pfandurkunde, liegen auf den 1. Febr. d. J. 2500 fl. bei der Zivilhospitalkasse dahier parat.
Karlsruhe, den 26. Jan. 1842.

Großh. bad. Hospitalkommission.

SPOERINSCHES PULVER.

Dieses bekannte Pulver, dessen äußerliche Anwendung sich bei indurirter Krätze, Bleichen, scrophulösen Hautausschlägen u. s. w. so heilsam zeigt, hat nach vorangegangener Prüfung eine abermalige Anerkennung dadurch gefunden, daß das dem Erfinder, meinem längst verstorbenen Gatten, dem vormaligen Regimentechirurgus S y d r i n früher bewilligte Privilegium zur Verfertigung und Verkauf desselben in die Apotheken, durch Verfügung des großh. hochpreidlichen Ministeriums des Innern vom 14. Sept. 1841 Nr. 10,326 auch mir als rechtmäßigen und alleinigen Besitzerin des Geheimnisses erteilt worden ist, mit der weitern Bewilligung, solches auf schriftliche, ärztliche oder wundärztliche Verordnung auch an Privatpersonen abgeben zu dürfen.

Da jedoch in verschiedenen Apotheken ein nachgemachtes Pulver unter dem Namen des S y d r i n'schen abgegeben wurde, so habe ich bei dem hochpreidlichen Ministerium des Innern das Ansuchen gestellt, letzteres mit einem befondern Stempel bezeichnen und das mir erteilte Privilegium öffentlich bekannt machen zu dürfen; welchem Ansuchen durch hohe Verfügung vom 21. Dez. 1841, Nr. 14,120, auch entsprochen worden ist.

Indem ich Vorstehendes nunmehr zur öffentlichen Kenntniß bringe, bemerke ich dabei, daß nur die mit dem hier obenangezeigten Stempel bezeichneten Pulver die S y d r i n'schen sind, und daß diese nur bei der Kamite des Erfinders und sonst nirgends wo anders, auch nicht in den Apotheken gefertigt werden können.

Karlsruhe, den 29. Jan. 1842.

S y d r i n, Wittwe.

[E.286.2] Karlsruhe. (Anzeige.) Ein noch ganz guter gusseiserner Ofen steht zu verkaufen. Wo? sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

Staatspapiere.

Karlsruhe, 29. Jan.	Proz.	Papier.	Geld.
Österreich. Metalliquesobligationen	5	108 1/2	108 1/2
" "	4	—	101 1/2
" "	3	—	78
" Bankaktien	—	2020	2018
" fl. 250 Loose bei Rothschild.	—	110 1/2	110 1/2
" fl. 500 Loose do.	—	144 1/2	143 1/2
" Bethmann'sche Obligat.	4	—	100 1/2
" do.	4 1/2	—	102 1/2
Preußen. Preuß. Staatsschuld'scheine	4	—	108 1/2
" Prämien'scheine	—	—	82
Bayern. Obligationen.	3 1/2	—	102 1/2
Frankfurt. Obligationen.	3 1/2	—	102 1/2
" Faamastien ohne Div.	—	380 1/2	379 1/2
" Eisenbahobligationen.	4	—	101 1/2
Baden. fl. 50 Loose bei Goll und S.	—	—	121
" fl. 50 Loose von 1840.	—	—	48 1/2
" Rentenscheine	3 1/2	—	—
Darmstadt Obligationen	3 1/2	—	96 1/2
" fl. 50 Loose	—	—	60 1/2
" fl. 25 Loose	—	—	25 1/2
Rasau. Obligationen bei Rothschild.	3 1/2	—	96 1/2
" fl. 25 Loose	—	—	22 1/2
Holland. Integrale	2 1/2	50 1/2	50 1/2
Spanien. Anleihe m. 11 G.	5	24 1/2	24 1/2
Polen. fl. 300 Lotterieloose Rth.	—	—	77 1/2
" do. zu fl. 500.	—	—	82 1/2

G e l d f u r s.

Gold.	fl. fr.	Silber.	fl. fr.
Neue Louidor	11	Gold al Marco	375
Friedrichsdor	9 31	Raubthaler, ganze	2 43
Goll. 10 fl. Stücke	9 48	Preuß. Thaler	1 45 1/2
Randdofaten	5 31	5 Frankenthaler	2 20
20 Frankenstücke	9 20	Hochhaltig Silber	24 20
Engl. Guineen	11 44	Gering u. mittelhalt.	24 12

Druck und Verlag von G. Madlot, Waldstraße Nr. 10.